

AKZENT NR. 1

FREIHEIT

Freiheit ... ist das Einzige, was zählt?

Wir lieben und wir fürchten sie. Wir haben sie in Hülle und Fülle und doch mangelt es an ihr. Wir fordern sie ständig und fühlen uns schnell überfordert von ihr – unser Verhältnis zur Freiheit ist ambivalent. Um ihre Rolle in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft zu beleuchten, hat das Roman Herzog Institut (RHI) zwei Jahre lang interdisziplinäre Grundlagenforschung betrieben. Hier sind zehn Thesen für ein besseres Verständnis von Freiheit.

Wir sind freier als je zuvor.

Die äußeren Zwänge und Beschränkungen, denen jeder Einzelne in unserem Gemeinwesen unterliegt, sind im Lauf der Geschichte weniger geworden. Staat und Kirche haben seit der Aufklärung ihren vormals umfassenden Anspruch, das Leben der Menschen zu (maß-)regeln, immer mehr eingebüßt. Darin sind sich Soziologen, Philosophen und Ökonomen weitgehend einig. In der modernen Demokratie besitzt jeder Bürger Freiheitsrechte, die ihn vor Übergriffen durch Andere oder durch die Obrigkeit schützen – wie etwa Meinungs- und Pressefreiheit, Religionsfreiheit oder Berufsfreiheit. Der heutige Mensch strebt danach, ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen. Er ist so frei, sich eigene Ziele zu setzen.

Freiheit muss gestaltet werden.

So sehr Freiheit eine Ur-Sehnsucht des Menschen ist, so sehr wünscht er sich auch klare und überschaubare Strukturen. Nach Ansicht des Soziologen und RHI-Experten Stefan Hradil sind viele Menschen von den zunehmenden Wahlmöglichkeiten im Alltag überfordert. Es fällt ihnen schwer, in der „Multi-Options-Gesellschaft“ jene Bezugspunkte zu finden, die ihnen Orientierung und Stabilität vermitteln. Stattdessen beugt man sich Konformitätszwängen in Schule, Beruf und selbst in der Freizeit. Die Fähigkeit, eigene Lebensentwürfe zu verwirklichen und dadurch Souveränität und innere Freiheit zu erlangen, geht dabei verloren.

Freiheit ist Recht auf Teilhabe.

Vielfach wird Fahrlässigkeit im Umgang mit der Freiheit kritisiert. Beispiele für solche Tendenzen sind die immer mehr um sich greifende Versorgungsmentalität, die zur Abhängigkeit vom Wohlfahrtsstaat führt, das nachlassende Interesse an politischer Mitwirkung oder die allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber der zunehmenden digitalen Vermessung und Kontrollierbarkeit aller Lebensbereiche. Freiheit ermächtigt uns zur Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben. Wenn wir davon keinen Gebrauch machen, drohen unsere Spielräume kleiner zu werden. Insofern ist Freiheit nicht bloß ein Geschenk, sondern auch eine Verpflichtung.

Freiheit verlangt nach Regeln.

Die „offene“ Gesellschaft, die eine Vielzahl konkurrierender Werte zulässt, ist heute Realität. Aber sie erzeugt auch Unsicherheit. Aktuelle Beispiele sind die verbreitete Sorge über das Freihandelsabkommen TTIP mit den USA oder die Angst vieler Bürger, den Flüchtlingsandrang nicht mehr bewältigen zu können. Wo Freiheit eine (scheinbar) festgefügte Ordnung infrage stellt, wächst die Furcht vor Kontrollverlust. Gibt es hingegen zu viele Vorschriften und Verordnungen, werden wir in unserer persönlichen Freiheit eingeschränkt. Der Widerspruch zwischen dem Sicherheitsbedürfnis der Menschen und ihrem Wunsch nach Freiheit mag oft unauflösbar erscheinen – es liegt aber auch eine Herausforderung darin, ihn ständig zu hinterfragen und neu auszutarieren. Dem Wirtschaftsethiker Karl Homann, Mitglied im RHI-Beirat, zufolge ist das Projekt der Verwirklichung von Freiheit nie als abgeschlossen zu betrachten.

Freiheit ist nur verfasst möglich.

Dass Freiheit in einem Rechtsstaat nicht uneingeschränkt gelten kann, liegt auf der Hand. Darum steht sie im Grundgesetz an zweiter Stelle – nach der Würde des Menschen. Die persönliche Freiheit des Einzelnen endet da, wo die Freiheit des Anderen anfängt. Doch ist darin nicht nur eine Einschränkung, sondern auch eine Bereicherung zu sehen, wie der Rechtsphilosoph Rolf Gröschner argumentiert. Denn aus der Wechselbeziehung zwischen den Menschen entsteht ein Prozess politischer Meinungsbildung, den der französische Philosoph Rousseau als *Volonté générale* bezeichnet hat. Entscheidend an der Meinungsfreiheit ist nach Ansicht von Altbundespräsident Roman Herzog nicht allein, dass jeder sagen kann, was er denkt, sondern dass eine öffentliche Meinungsbildung dabei herauskommt. „Wir sind das Volk“ – das Motto der Freiheitsrevolution, die vor über 25 Jahren das Ende der DDR besiegelte, steht dafür als ein eindrucksvolles Beispiel.

Wer die Wahl hat, ist frei.

Grundlegend für unser Freiheitsverständnis ist das Bild vom autonom entscheidenden und handelnden Individuum. Was aber, wenn der freie Wille buchstäblich nur ein „Hirngespinnst“ ist? Neuronale Prozesse legen unsere Entscheidungen fest, bevor wir sie „bewusst“ fällen – mit dieser These sorgte der Hirnforscher Gerhard Roth für eine kontroverse Debatte unter den RHI-Fachleuten. Der Mensch entscheide frei aufgrund von individuellen Erfahrungen, Werten und Kosten-Nutzen-Abwägungen, hält Neuropsychologe Reinhard Werth dagegen. Letztlich spielt es für unsere Selbstwahrnehmung keine Rolle, wer in dieser Debatte Recht behält. Denn wir fühlen uns frei in unseren Entscheidungen, solange wir Wahlmöglichkeiten haben und die Zukunft offen erscheint.

Freiheit bedeutet Verantwortung.

Wer frei ist, sich zu entscheiden, trägt auch die Verantwortung für sein Handeln. Von Politikern und Wirtschaftsunternehmen erwarten wir, dass sie ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen und Entscheidungen zum Wohle der Allgemeinheit treffen – besonders mit Blick auf die kommenden Generationen. Dass dabei das Leitbild der Nachhaltigkeit immer bedeutsamer wird, erläuterte der Vorsitzende des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Christoph M. Schmidt, auf einer Veranstaltung des RHI. Vordringlich ist zum einen, die übermäßige Verschuldung der öffentlichen Haushalte abzubauen – denn sie schmälert die Handlungsspielräume der Generation von morgen. Zum anderen müssen effiziente und weitsichtige Lösungen für globale ökologische Probleme entwickelt werden – wie der Klimaschutz und der Umgang mit knappen Ressourcen.

Der Markt braucht Freiheit.

So viel Eigenverantwortung wie möglich, so wenig zentrale Lenkung wie nötig – dieser Gedanke liegt dem Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft zugrunde. Die aktuelle Wirtschaftspolitik deutet jedoch auf nachlassendes Vertrauen in das Funktionieren des Marktes hin: Die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns, die Mietpreisbremse oder die Frauenquote sind Beispiele dafür. Heute fordern teilweise sogar Unternehmen weniger statt mehr Wettbewerb – etwa dann, wenn sie von bestehenden Regulierungen profitieren, Subventionen erhalten oder als Etablierte Bestandsschutz vor der Konkurrenz innovativer Newcomer für sich reklamieren. Solche Fehlentwicklungen kritisiert der Wirtschaftswissenschaftler Steffen J. Roth, der in einem Buchbeitrag für das RHI den Wert der Freiheit in einer liberalen Wirtschaftsordnung hervorhebt. Ihm zufolge sind Interventionen der Politik in das Marktgeschehen unzulässig. Vielmehr müssen die politischen Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass sich alle Akteure im Wettbewerb frei entfalten können.

Freiheit schafft Wohlstand.

Anders als die persönlichen Freiheitsrechte, die um ihrer selbst willen („zwecklos“) gewährt werden, legitimiert sich die unternehmerische Freiheit aus ihrem gesellschaftlichen Nutzen. Wie die Ökonomen Dominik H. Enste und Theresa Eyerund in einer Studie für das RHI nachweisen, trägt eine freiheitliche Wirtschaftsordnung messbar zum Wohlstand und zur Lebenszufriedenheit der Bürger bei. Menschen in wirtschaftlich freien Ländern haben ein höheres Einkommen, eine bessere Gesundheitsversorgung und mehr Freizeit. Sie haben auch mehr Vertrauen in ihre Mitmenschen, in die politische und wirtschaftliche Ordnung und in das Rechtssystem. Dem Vertrauen kommt also eine Schlüsselrolle zu, weil es ein freiheitliches Miteinander erst ermöglicht und ein Übermaß an Regeln unnötig macht.

Freiheit zählt für die Jugend.

Angesichts der aktuellen Diskussion um Wertewandel wird oft die Frage gestellt, welche Bedeutung die Freiheit im Leben und Denken der jungen Generation hat. Freiheit komme nicht aus der Mode – die Idee, in einer freiheitlichen Gesellschaft seine Möglichkeiten zu nutzen, trage nach wie vor, so der Volkswirt Michael Hüther auf dem RHI-Fachsymposium 2015. Tatsächlich hat die heutige junge Generation die denkbar besten Voraussetzungen, um von ihrer Freiheit Gebrauch zu machen. Denn die allgemein positiven Aussichten am Arbeitsmarkt und die finanzielle Absicherung durch Erbschaften sorgen dafür, dass viele junge Menschen künftig ein finanziell relativ unabhängiges Leben führen können. Wo die materielle Existenzgrundlage gesichert erscheint, öffnen sich große Spielräume für die individuelle Selbstverwirklichung.

Freiheit – ein weites Feld

Die Beschäftigung mit dem Thema Freiheit ist an dieser Stelle längst nicht abgeschlossen. Im Gegenteil: Die aktuellen politischen Ereignisse zeigen, wie wichtig es ist, den öffentlichen Diskurs fortzuführen. „Denn Freiheit ist diskussionswürdig, aber niemals verhandelbar“, mahnt der RHI-Vorstandsvorsitzende Randolf Rodenstock. „Als RHI werden wir auch weiterhin dazu beitragen, an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft solche Themen aufzuspüren und zu vertiefen, die für die Zukunft unserer Gesellschaft relevant sind.“

Alle Materialien gibt es kostenlos auf www.romanherzoginstitut.de

Dominik H. Enste / Theresa Eyerund, 2015
Unternehmerische Freiheit in Gefahr?
Ein internationaler Vergleich unter 28 OECD-Staaten
RHI-Diskussion, Nr. 26, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2015
Freiheit und Soziale Marktwirtschaft. Zur Verleihung des Roman Herzog Forschungspreises
RHI-Diskussion, Nr. 25, München; mit einem Beitrag von Christoph E. Schmidt, Vorsitzender des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

Randolf Rodenstock (Hrsg.), 2015
Freiheit ist zwecklos. Vom Wert und vom Willen, frei zu sein
RHI-Buch, München; mit Beiträgen von Beate Engl, Rolf Gröschner, Stefan Hradil, Randolf Rodenstock, Gerhard Roth, Steffen J. Roth und Reinhard Werth

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2015
Was ist Freiheit?
RHI-Diskussion, Nr. 24, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2014
Freiheit zwischen Medien, Macht und Meinung
RHI-WissensWert, Nr. 7, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2014
Wie frei sind wir? Freiheit anders denken
RHI-WissensWert, Nr. 5, München

Video: 12. Fachsymposium
Freiheit in Gefahr? Die Macht der Meinung
18. November 2014, München

Video: Salonstreitgespräch
Freiheit zwischen Fiktion und Funktionalität
24. Juni 2014, München

Expertenworkshop
Freiheit anders denken

Impulsbörse
Prof. Dr. Reinhard Merkel, Strafrechtler und Rechtsphilosoph, zur Bedeutung von Freiheit

Impulsbörse
Prof. Dr. Gerhard Roth, Biologe und Hirnforscher, zum freien Willen

Herausgeber ROMAN HERZOG INSTITUT e. V., Max-Joseph-Straße 5, 80333 München
Telefon 089-551 78-732, Telefax 089-551 78-755, info@romanherzoginstitut.de, www.romanherzoginstitut.de

V. i. S. d. P. Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff

Registernummer VR 18988, Vereinsregister München, Amtsgericht München

© RHI 01/2016 3